

Der Kaffeehaus.



Nachfrage und Angebot.



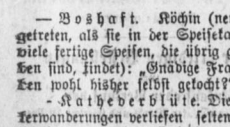
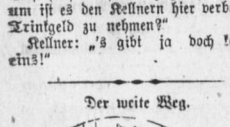
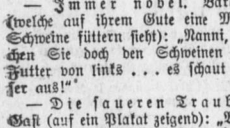
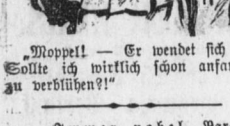
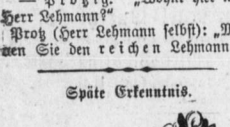
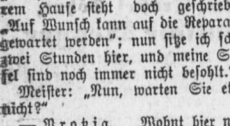
Günstige Konjunktur.



Der stille Sozius.



Pleite.



Korrektur.



Softheater-Intendant: „Und zum Schluß dachte ich mir eine große Apothekose um Ew. Durchlaucht Marmorbrüste: Die drei Grazien und die neun Mufen.“

Serenissimus: „Ach-ganz nett, lieber Graf, aber n' bißchen unsymmetrisch, mein' ich: drei Grazien und neun Mufen? Nehmen Sie doch lieber von jeder Sorte n' halbes Dutzend!“

Wollte in der Sommerwohnung? Müde suchen, Rechenrechnung; Über große Maßzeit, Studien, Diese Wohnung müßte schön sein, wenn ich konnte vor — Besuchen, Nicht verbessern mein — Besuchen.



Das fehlte noch. Herr Saugerl (zu Herrn Wampert): „Warum willst Du denn Deinen Kader nicht Doktor werden lassen?“

„Dah er mir nachher 's Bier verabieit, nicht wahr?“

— Gerechte Entrüstung. Richter: „Das Mädchen sieht sie beleidigt, weil Sie sie Dreckschwalbe genannt haben!“

Angelagter: „Na, wenn sie früh um Ihre neun noch ungewaschen und unjammert rumloft, soll ich ihr denn vielleicht 'Paradiesvogel' nennen?“

— Eine liebe Freundin. Alte Jungfer: „Ich denke es mir schrecklich, einen ungeliebten Mann zu heiraten!“

Fräulein: „Ja es gibt nur noch etwas, das schrecklicher ist — gar keinen zu triegen.“



Voshafte Schängel. „Jetzt schüßt sie dem Doktor wieder vor, wieviel Sorge ihr die Bekleidung armer Heidenkinder mache.“

— Rache geholfen. Junger Dichter: „Wie soll ich es nur machen, um meine Gedichte nicht fortgesetzt zurückzuhalten?“

— Starter Weweis. Professor: „Wie kannst Du mir vorwerfen, daß ich vergeßlich sei!“

— Von der Schmiere. Theaterdirektor (vor Beginn der Vorstellung zum Publikum): „Durch bedeutende Neuanschaffungen sind wir jetzt in den Besitz so prächtiger neuer Kostüme gekommen, daß wir die gezeichneten Bekleidungen vorzutragen bereit sind.“

Beim alten Dahms.

Eine Kriegsschlacht von der Frischen Richtung. Von Friedrich Dietrich. Mitten auf der Kurischen Nehrung, zwischen Rahlberg und dem Pillauer Tief liegt Narwien. Einst ein großes, blühendes Dorf, das dann unter dem Dünensand begraben, jahrelang nur noch die Stätte einiger Fischerhütten war. Heute sieht es schon wieder stattlicher aus mit seinem neuen Fischerhafen, der auch das Land von Dampfern ermöglicht und so das beschwerliche Ausbooten der Fremden beseitigt. Der Kaiserin dankt es der Ort, wenn er sich neu entwickelt hat. An Hügeln von aufgeworfenem Waldhumus vorüber führt der Weg nach dem einsamen Dörfchen. Es sind die Spuren des einstigen Hochwaldes, der die ganze Nehrung bedeckte. Hier lag einst Schergrube, lag eine hübsche, kleine Kirche, die wie andere vor ihr, verfallen ist. Auf einsamen Sandgraten, die schmal und scharf wie Komelstränge aus der Wildnis hervorstachen, kann man Haß und Umschau halten. Zur Rechten das Meer. Der Dom von Trauenburg winkt herüber und das fruchtbarere Ufer der ostpreussischen Marken.

Im Dorfsträßchen zur Erholung" sah der alte Dahms in der kleinen Holzlaube, die nach dem Haß den Ausblick gestattet. Die trügerischen Wasser spielten so ruhig durch die Büschen an den kaum handbreiten Strand; über den Buchenwald her, an den sich das Dörfchen lehnt, rauchte die Meeresschwärzung herüber. Die Spitze der schiefen Dächer an sogenannten „Häuten“ schimmerte im Sonnenglanz. Die zum Trocknen auf der Dorfstraße ausgebreiteten Büschen, die zum Viehfutter dienen, strömten einen dumpfen Geruch aus.

Walter Dahms, ein alter, weißhaariger Siebziger, lächelte über seiner Pfeife. Seine Gedanken flogen zurück in seine Soldatentage. Da war er 1870 ins Franzenland hineingemarschiert, und über seinem Belt hing noch immer als Siegeszeichen ein rotes Franzosenkreuz, das er als Beute heimgebracht. Nun war wieder Krieg da draußen. Die Franzosen waren ins Elsaß eingezogen und die Russen in das entgegengesetzte Dörfchen.

Der Alte haßte ingrimmig die schwierige Fahrt nach dem ostpreussischen Ufer hinüber. Aber dann ging ein Weiterleuchten über sein gesuchtes Gesicht.

Ein Franz, der Älteste, der drüben in Bögler's auch eine Salzwirtschaft in Bögler's auch eine Salzwirtschaft betrieb — er hatte die blonde Grete des alten Krügers geheiratet — stand bei den 128ern in Danzig. Die Schlugen sich schon wieder mit den verdammten Kosaken herum. Und sein Zweiter, der Hans, der ihm so lange in der Wirtschaft geholfen, der sah auf der „Aradne“ und fußt als waderer Matrose für König und Vaterland. Die beiden würden schon ihre Pflichten tun.

Ein blonder Mädchentopf lugte um die Ecke des sauberen Backsteinbaus. Als es den Alten allein sitzen sah, huschte das Mädchen näher. Dahms schaute auf.

„Ha, Marzell, was willst denn. Hans hat doch nicht geschrieben.“ Die blonde Anna Schormell sentte den hübschen Kopf. Ueber ihr Gesicht war eine heiße Blutwelle gelaufen.

„Ich mein' man, Badder Dahms, ob ich die helfe kann.“ „Wist' ne Marzell.“ Der Alte streckte dem jungen Menschenkind über das blonde Haar. „Seh' bi man ein bißchen hin zu mir und verstell' mi was.“

Da kam vom Dünensand her, der gegen Rahlberg zu die Aussicht abschneidet, der Postbote durch den Sand gestampft. Anne erlugte ihn zuerst.

Die Post kommt, Badder Dahms. Anne lief dem Boten entgegen. Der hielt die neueste Zeitung in der Hand, die Königsberger Allgemeine, und rief schon von weitem: „30,000 Russen gefangen. Hurra.“ Begierig griff Dahms nach dem Blatt, das die große Siegesnachricht von der Schlacht bei Tannenberg brachte.

„Dat hat gefuscht“, meinte der Boten, und trant den großen Korb mit Begehren, den Anne ihm flint aus der Gasse fußt. „Wenn's so weiter geht, haben wir bald die Nordbrenner aus dem Land. Und hier ist noch ein Brief aus Wilhelmshaven von Ihrem Hans.“

Der Alte ließ das Blatt sinken und griff nach dem Brief. Er blickte die Wille, um die großen, zitternden, verwaschenen Schriftzüge genau zu lesen. Aber in den Augen stand es ihm feucht. Er konnte keinen Buchstaben entziffern. Sie tanzen ihm wie feurige Zeichen durch die Luft.

„Anne, lies du.“ Und das Mädchen, das sich bangend hinter den Alten gestellt, und schüchtern auf des Liebsten Worte blickte, nahm die von Salzwasser verwaschenen Bogen und las: „Lieber Vater, liebe Anne! Ich weiß, daß ich auf die „Aradne“ gekommen bin. Nun schreibe ich gleich, daß Ihr keine Wange habt.“

Dem unfer liebes Schiff ist gesunken. Es war sehr traurig, aber ich bin gerettet und liege jetzt hier in Wilhelmshaven im Lazarett. Mir geht's gut, nur am Arm hat mich ein Granat splitter getroffen und das wird bald heil. Dann geht's wieder gegen England. Wir haben feste geschossen, aber die Granaten flogen auch man so um uns rum. Heile Stachlammern schlugen bald aus unserem kleinen Schiff, und in der Munitionskammer brannte es auch. Das ganze Achterdeck stand in Flammen. Die Gefährte konnten nicht mehr bedient werden. Das Schiff war verloren. Da standen wir beisammen und sangen unfer liebes, schönes Flaggelied. Wir dachten nicht an den Tod, nur an unfer liebes Vaterland, für das wir kämpften. Da hieß es plötzlich von der Kommandobrücke: „Rettung nah, Boote klar.“ Dann ging alles von Bord, die Verbundenen voran. Die anderen setzten Schwimmwesten und Hängematten. So wurden wir alle gerettet bis auf die, die schon tot waren. Unfer Schiff liegt mit ihnen nun auf dem Grund. Mehr darf ich nicht schreiben. Hoffentlich kommen wir bald wieder heraus vor den Feind.

Habt Ihr Nachrichten von Franz? Schreibt mir bald, wie es Euch geht. Grüß' mir alle, alle recht schön im Dorf. Und viele Grüße an Euch, Vater und Anne. Wenn wir mit den Engländern fertig sind und Frieden ist, komme ich wieder.

Euer Hans.“ Anne hatte langsam, unter aufsteigenden Tränen, laut vorgelesen. Der Alte hatte die Wille abgenommen und sah mit dem Handrücken über die Augen gewischt. Der Postbote, der Helwig, stand am Laubendpfosten und hatte zugehört.

„Brave Jungs, unfer Matrosen“, meinte er dann und schmeuzte sich geräuschvoll die Nase. „Aber wißt ihr, ihr könnt auch helfen, hier. In Rahlberg haben sie schon gesammelt fürs Rote Kreuz. Das könnt ihr hier auch tun. Die Verbundenen brauchen viel Pflege, und das kostet Geld.“ „Ach ja“, rief Anne. „Ich hab' noch einen Taler in meinem Sparschatz vom Sommer her, den will ich gleich holen. Und, Vater, du gibst auch, und dann lauf' ich herum mit dem Brief von Hans, und sie müssen alle geben.“

Schon war sie fort! „Das ist gut“, sagte Helwig gerührt. „Ich geb' uch noch 'nen Zuzug. Hier.“ Und er legte ein abgegriffenes halbes Markstück auf den Tisch. Dahms stand auf und ging in die Stube. „Drei Taler geb' ich, weil Hans noch gesund ist, und geb' s Gott, daß die Kosten auch den Franz heil lassen. Helwig geht zum Lehrer, der soll gleich 'ne Anweisung aus schreiben, die könnt ihr dann gleich mitnehmen.“

„Ja, ja“, nickte der Bote. „Das will ich tun.“ Und ging mit kurzen Schritten ins Dorf. Da kamen die Frauen schon vor die Tür. Anne war schon von Hans zu Haus gelaufen. Nun mußte Helwig noch Rede stehen. Was es in Rahlberg ausfähe? Da wäre doch neulich Einquartierung von ein paar tausend Rekruten gewesen.

„Ja“, meinte Helwig. „Sie haben ja alle gegeben, was sie konnten. Kaffe und Stullen, soweit es vorhanden. Aber zwei haben sich's gegnien lassen. Und nicht zu knapp. Pfui Deibel!“

„Alffhängen soll' man die!“ „Pfui, Soldatentaffee betale!“ Allgemeine Entrüstung brach sich Bahn.

„Na“, beruhigte Helwig, „die paar Schubale kriegen schon noch ihren Lohn. Ueber geht Anne Schormell fürs Rote Kreuz. Wir-müssen hier auch was tun für unsere Soldaten.“

Und die Frauen rannten ins Haus und gaben ohne Murren mit glänzenden Augen von den wenigen Markstücken und Groschen. Die Kinder erdetelten die Sparspinnige, die sie im Sommer von den Fremden und Wanderern erhalten.

Als Anne Schormell wieder in der Laube beim alten Dahms stand — auch der Postbote war wieder da und der Lehrer und ein paar alte Fischer hatten sich eingefunden — da war die alte Zigarrenkiste, die Anne zum Sammeln benutzt, angefüllt mit Silberlingen und Groschen und Pfennigen.

Nun ging's ans Zählen. Der alte Dahms nahm immer die abgegriffenen Röhren zu einer Mart und widelte sie in Papier. Und schließlich lagen 88 Papierhäufchen da und noch etliche lose Pfennige.

Ueber die Gesichter der in der Laube versammelten flog ein fröhliches Gelauch.

„Dat is sein!“ „Dat haste gut gemacht, Anne“, meinten die Fischer wohlwollend.

Der Lehrer aber schrieb mit stolzer, fester Schrift die Anweisung ans Rote Kreuz nach Danzig. Und Helwig packte die Papierhäufchen säuberlich in seine schwarze Posttasche. Dann zog er durch den gelben Sand wieder von dannen. Die Sammler aber standen noch lange am Hauffufer und ließen sich von Anne die Zeitung vorlesen.

So kam es, daß das kleine, arme Dorf auch dem Vaterlande mit seinen Groschen diente.

Der Aberglaube der Frauen.

Der sehr sinnigen und gefühlvollen Blauberer einer deutschen Frau entnehmen wird das Folgende: Was wir Frauen anfänglich nicht für möglich gehalten, was uns ganz unbekannt erschien, als sie von uns Abschied nahmen, unsere Männer, Söhne oder Väter, um sich dem Feinde draußen gegenüberzustellen, es ist dennoch Tatsache geworden: wir haben uns an ihre Abwesenheit gewöhnt. Die Gewohnheit, diese alles ausgleichende, hat auch hier ihre Macht erproben. Das Schiff war verloren. Da standen wir beisammen und sangen unfer liebes, schönes Flaggelied. Wir dachten nicht an den Tod, nur an unfer liebes Vaterland, für das wir kämpften. Da hieß es plötzlich von der Kommandobrücke: „Rettung nah, Boote klar.“ Dann ging alles von Bord, die Verbundenen voran. Die anderen setzten Schwimmwesten und Hängematten. So wurden wir alle gerettet bis auf die, die schon tot waren. Unfer Schiff liegt mit ihnen nun auf dem Grund. Mehr darf ich nicht schreiben. Hoffentlich kommen wir bald wieder heraus vor den Feind.

Habt Ihr Nachrichten von Franz? Schreibt mir bald, wie es Euch geht. Grüß' mir alle, alle recht schön im Dorf. Und viele Grüße an Euch, Vater und Anne. Wenn wir mit den Engländern fertig sind und Frieden ist, komme ich wieder.

Euer Hans.“ Anne hatte langsam, unter aufsteigenden Tränen, laut vorgelesen. Der Alte hatte die Wille abgenommen und sah mit dem Handrücken über die Augen gewischt. Der Postbote, der Helwig, stand am Laubendpfosten und hatte zugehört.

„Brave Jungs, unfer Matrosen“, meinte er dann und schmeuzte sich geräuschvoll die Nase. „Aber wißt ihr, ihr könnt auch helfen, hier. In Rahlberg haben sie schon gesammelt fürs Rote Kreuz. Das könnt ihr hier auch tun. Die Verbundenen brauchen viel Pflege, und das kostet Geld.“ „Ach ja“, rief Anne. „Ich hab' noch einen Taler in meinem Sparschatz vom Sommer her, den will ich gleich holen. Und, Vater, du gibst auch, und dann lauf' ich herum mit dem Brief von Hans, und sie müssen alle geben.“

Schon war sie fort! „Das ist gut“, sagte Helwig gerührt. „Ich geb' uch noch 'nen Zuzug. Hier.“ Und er legte ein abgegriffenes halbes Markstück auf den Tisch. Dahms stand auf und ging in die Stube. „Drei Taler geb' ich, weil Hans noch gesund ist, und geb' s Gott, daß die Kosten auch den Franz heil lassen. Helwig geht zum Lehrer, der soll gleich 'ne Anweisung aus schreiben, die könnt ihr dann gleich mitnehmen.“

„Ja, ja“, nickte der Bote. „Das will ich tun.“ Und ging mit kurzen Schritten ins Dorf. Da kamen die Frauen schon vor die Tür. Anne war schon von Hans zu Haus gelaufen. Nun mußte Helwig noch Rede stehen. Was es in Rahlberg ausfähe? Da wäre doch neulich Einquartierung von ein paar tausend Rekruten gewesen.

„Ja“, meinte Helwig. „Sie haben ja alle gegeben, was sie konnten. Kaffe und Stullen, soweit es vorhanden. Aber zwei haben sich's gegnien lassen. Und nicht zu knapp. Pfui Deibel!“

„Alffhängen soll' man die!“ „Pfui, Soldatentaffee betale!“ Allgemeine Entrüstung brach sich Bahn.

„Na“, beruhigte Helwig, „die paar Schubale kriegen schon noch ihren Lohn. Ueber geht Anne Schormell fürs Rote Kreuz. Wir-müssen hier auch was tun für unsere Soldaten.“

Und die Frauen rannten ins Haus und gaben ohne Murren mit glänzenden Augen von den wenigen Markstücken und Groschen. Die Kinder erdetelten die Sparspinnige, die sie im Sommer von den Fremden und Wanderern erhalten.

Als Anne Schormell wieder in der Laube beim alten Dahms stand — auch der Postbote war wieder da und der Lehrer und ein paar alte Fischer hatten sich eingefunden — da war die alte Zigarrenkiste, die Anne zum Sammeln benutzt, angefüllt mit Silberlingen und Groschen und Pfennigen.

Nun ging's ans Zählen. Der alte Dahms nahm immer die abgegriffenen Röhren zu einer Mart und widelte sie in Papier. Und schließlich lagen 88 Papierhäufchen da und noch etliche lose Pfennige.

Ueber die Gesichter der in der Laube versammelten flog ein fröhliches Gelauch.

„Dat is sein!“ „Dat haste gut gemacht, Anne“, meinten die Fischer wohlwollend.

Der Lehrer aber schrieb mit stolzer, fester Schrift die Anweisung ans Rote Kreuz nach Danzig. Und Helwig packte die Papierhäufchen säuberlich in seine schwarze Posttasche. Dann zog er durch den gelben Sand wieder von dannen. Die Sammler aber standen noch lange am Hauffufer und ließen sich von Anne die Zeitung vorlesen.

So kam es, daß das kleine, arme Dorf auch dem Vaterlande mit seinen Groschen diente.

Ausgescholten.



„Warum hat sich denn Drahtlos so sehr d'rum gerissen, beim Marsch durch die Stadt das Banner zu tragen?“ „Ach, der hat so viel Gläubiger, und da kann er sich am besten verrecken.“

— Boshast. Alte Jungfer: „Gestern abend wollte mir ein Herr einen Klutz rauben — in der Gie hat er aber das Schnauzel meines Kozis erwischt.“

— Arziglich. Veltene Jungfer (häßlich): „Denken Sie sich, mein Ami ist plötzlich wütend geworden!“

— Gut gegeben. Wirt (zum Redakteur): „Geben Sie frische Aufsätze ankommen, ich habe auch eine neue Zubereitungsart, Sie sollten sich einige geben lassen!“

— Na meinetwegen! ... Geben Sie mir halt sechs — Regensionsregensplatz.“



Ein „Naturschwärmer“. Wampert (auf der Veranda im Alpenhotel zur Gattin): „Das Gankerl war heute miserabel... 's Bier ist ganz schal... Wein gibst's hier überhaupt keinen geschmeckt... wenn's so fort geht, da muß man am End' noch auf die Berg' traxeln, daß man von den Alpen was hat!“

— Gut gegeben. Ein Bauer kommt in die Stadt, sieht, daß die Leute zusammenlaufen, und fragt einen vorbeigehenden Herrn, was denn dort los sei.

Herr: „Na, dort hat eine Kuh ein Ei gelegt.“

Bauer: „Aha, aus dem schlüpf't gevoich auch amal so a Dohs, wie Sie ander sind.“

— Der arme Chemann. Mann (spät nachts berauscht zu Haus kommend): „Hör doch nur auf zu leisen, Alte, es ist doch gerade Sirafe genug für mich, daß ich Dich in meinem Raufsch doppelt sehe!“

— Aus K a l a u. Reisekontel: „Geh' Ihre Uhr noch der Wahn?“

Hotelier: „Die Uhr nicht, aber mein Friedlich!“

Der „zerstreute“ Professor. Die Frau Professor (zu ihrem Gatten, der eins über den Durst getrunken hat): „Du bist gestern abend ausgegangen, um Dich zu streuen; wie ich sehe, ist Dir das gelungen.“

— Glaubhaft. „Mein Sohn schreibt jetzt auch manchmal, und seine Sachen werden von vielen Menschen mit Interesse gelesen.“

— Rindermund. Schneider (für den kleinen Frig ein Paar Hosen abliefernd, zu dessen Mama): „Na, die sind sehr fest gearbeitet... die zerreißt er wohl Humoristisch?“

Der kleine Frig: „Na das will ich mal sehn!“

Gerade sein Fall. Wenn ich an den vorigen Sommerurlaub denke, so es immer gerechnet hat... Wampert: „Hör' S' auf, herrlich war's — man hat sich ja gar nimmer aus'm Wirtschhaus hinausgetraut!“